

Patterns: „All-over“ the world Teil 2

von Iris Kolhoff-Kahl

Iris Kolhoff-Kahl ist Pädagogin, Fachdidaktikerin und Professorin für Textilgestaltung und ihre Didaktik sowie Mode-Textil-Design-Studies und deren Vermittlung an der Universität Paderborn

Raummuster

Textile Muster werden hauptsächlich zweidimensional für die Fläche entworfen und oft wird ihre Dreidimensionalität in der Verarbeitung bei Kleidung und Wohn- sowie Raumtextilien von der Textilforschung vernachlässigt (Kraft 2014, 453). Wir wohnen mit textilen Mustern und umgeben uns mit Tapeten-, Teppich-, Polster-, Bett-, Vorhang-, Handtuchmustern etc., um unsere existenziellen sinnlichen Wohnbe-



Grafik: Iris Kolhoff-Kahl

dürfnisse zu stillen. Nackte Räume und nackte Wände machen den Menschen schutzlos und nicht von ungefähr sind es die strafenden Räume der Gefängnisse, die so gut wie keine gemusterten Textilien aufweisen (Kolhoff-Kahl 2019, 11).

Textile Wohnelemente werden an Übergängen von Innen- zu Außenräumen

oder Zwischenräumen eingesetzt, als Gardinen, Tür-, Schrankvorhänge oder Paravents. Sie machen die Übergänge fließender, das Harte und Begrenzende der Stein-, Holz- oder Betonwände weich und sinnlich. Tim Ingold spricht von „sympathetischen Textilien“, weil sie dünnhäutig sind, die Muskeltätigkeit und Gestaltungskraft des Menschen in ihnen sinnlich erfahrbar wird und weil sie im ständigen Werden und Vergehen verortet sind (Ingold 2010). Nomadische Kulturen, die in Zelten wohnen, schmücken ihre Kleidung und die Innenräume ihrer textilen Behausungen mit kulturell aufgeladenen gemusterten Tüchern, Kissen, Matratzen und Vorhängen, um damit eine Raumordnung und Orientierung zu schaffen. Es sind ephemere Architekturen, die responsiv und affektgeladen sind (vgl. Helmhold 2012).

In sesshaften Kulturen schmücken und ornamentieren textile Muster das räumlich mobile Inventar, so dass Menschen flexibel sind zu entscheiden, ob sie ihre Wohnungen mit einem All-Over-Pattern gestalten oder dem Minimalismus frönen. Wurde das 19. Jahrhundert geprägt von einer überbordenden Mustergestaltung in den Innenräumen, setzt sich im 20. Jahrhundert mit den technischen Erfindungen von Heizung und elektrischem Licht ein Funktionalismus durch, der gemusterte Textilien zunächst sehr sparsam einsetzt. Mit der Postmoderne sehnen sich die Menschen in der Raumgestaltung ähnlich wie in der

textilen Flächengestaltung wieder nach einem Muster-Mix und das All-Over-Pattern tritt verstärkt in Polsterungen, Teppichen und Vorhängen auf, wie z.B. bei den Tape-tenentwürfen der Timorous Beasties im Berliner Showroom 2019.

Gemusterte Druckstoffe sind nicht nur Kleider für unsere Körper, sondern auch für unsere Zimmer und Behausungen, so wie Vorhänge die Festkleider unserer Fenster darstellen (vgl. Beder 2002, 81). Textilien bilden die weichen und sinnlichen Schnittstellen von Innen- und Außenräumen. Auf ihnen spielt sich eine zeit- und kulturbedingte dynamische Mustergestaltung zwischen überbordender Fantasie oder maximaler Kontrolle. Der textile Raumdesigner steht immer vor der Frage soll das Vorhang- oder Teppichmuster den Raum beherrschen oder ihm dienen? Ein Raumstoff ist kein Gemälde, aber dennoch müssen Entscheidungen getroffen werden, ob eher abstrakte, organische oder figurative Designmuster das Raumgefühl prägen. Entsteht eine psychedelische anmutende Musterüberladung des Wohnraums oder ein „Horror vacui“? Wieviel Öffentlichkeit wird durch die Fenster in den privaten Raum gelassen oder wieviel textiles Cocooning ist modern?

Auch Gebäudefassaden bilden ein Oberflächenmuster ähnlich wie die Schminkmuster für das menschliche Gesicht (face/Fassade) oder die Stoffmuster für die Körperbekleidung. Es geht bei den Fassadenmustern um das Verhältnis von Konstruktion und Dekor, um Außenraummuster, die unsere Wahrnehmung von Gebäuden beeinflussen. Karin Harather nennt ihre Fassadenforschungen „Kleider der Häuser“ (1995), die im flotten Streif (Lehmhäuser in der Asir-Region), im bunten Karo (Fachwerkhäuser), in geometrisch

bunten Mustern (Häuser der Ndebele), in skurrilen Gesichtsmotiven (Rizzi-Haus Braunschweig) oder in organischen Mustern der Künstlerhäuser von Hundertwasser oder Antoni Gaudi daherkommen. Sie können als oberflächliches Pattern zusätzlich auf den Baukörper aufgesetzt werden und diesen ornamental durch Perspektivwechsel verfremden.

In der islamischen Architektur wurde der gemusterte Zeltvorhang der nomadischen Lebensweise in die steinerne Bauweise übertragen. Die Dekorationsweise der Fassaden hält an der Mustersprache des Textilien fest und man erkennt Teppichstrukturen, Bänder und Geflechte, die jetzt in Stein oder Fliesen ausgeführt werden. Im Sommerpalast des Königs von Saudi-Arabien in Riad sah Violet Dickson, die Ehefrau des englischen Residenten in Kuwait, im Jahre 1937 einen flachen sich mitten durch den Raum ziehenden Balken, der einen ähnlichen Musterstreifen trug, wie er auf den Zeltbändern der Nomaden vorkommt. Das bunte Band betonte die konstruktive Funktion des Balkens, das Muster erinnerte an seine textilen Vorläufer. Dies ist ein Beleg für Gottfried Sempers These vom Primat des Textilien oder seiner These „Kleider machen Häuser“, bzw. Fassadenkleider mustern Häuser (vgl. Nippa 2003, 161). Auch viele westliche historische Bauwerke aus dem 19. Jahrhundert sind mit Bordüren, Kränzen und Rosetten verziert, als ob sie ein festliches, appliziertes Musterkleid tragen.

Moderne Bauten Ende des 20. und 21. Jahrhunderts, wie z.B. der Prada Shop von Herzog & de Meuron in Tokio, entwickeln ihre Fassadenmusterung oft aus der konstruktiven Logik. Es handelt sich nicht um applizierte Muster, sondern um Patterns, die aus der Reduktion der technischen

Der textile Raumdesigner steht immer vor der Frage soll das Vorhang- oder Teppichmuster den Raum beherrschen oder ihm dienen?

Mittel und durch Typisierung und Serialität gekennzeichnet sind (Wollheim 2007, 13).

Es finden sich aber auch Fassadenmuster, die sich wie eine textile Hülle oder Kleid über ein Haus stülpen ohne Bezug zur Konstruktion. Die Bibliothek von Eberswalde, 1999 von Herzog & de Meuron entworfen, ist kubistisch gebaut und die Betonfassade präsentiert Bilder aus der Kunstgeschichte der letzten Jahrzehnte (Minimal Art, Pop Art, Donald Judd und Andy Warhol) wie in einem Kunstkatalog.

Die zeitgenössische Architektur mustert derzeit eher, als dass sie ornamentiert.

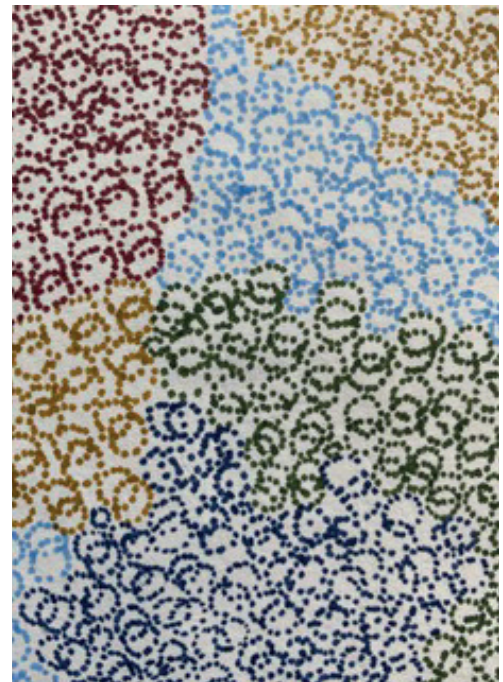
Die zeitgenössische Architektur mustert derzeit eher, als dass sie ornamentiert, auch hier ist das Prinzip des „All-Over-Pattern“ hochaktuell, das häufig über die technische Hintertür wieder in die moderne Fassade eindringt. Der Funktionalismus der Bauhaus-Ingenieurkunst mit der Betonung auf Rationalität und Formbildung durch Technik und der Minimalismus der 90er Jahre erwiesen sich als Tunnelblick und eröffnete gegen Ende des 20. Jahrhunderts auch in der Architektur die Tür für eine ästhetische Mehrdeutigkeit, Muster/Patternbildungen und Oberflächendekorationen, die nicht mehr im Loosschen Verständnis als Verbrechen verstanden werden (Wollheim 2007, 14).

Grafik: Iris Kolhoff-Kahl

Lebensmuster

Wie viele Vorlagen oder Mustervorgaben brauchen wir, um leben zu können? In China ist die europäische Architektur eine begehrte Mustervorlage, die seit Ende des 19. Jahrhunderts immer wieder nachgebaut wird, auch weil in China der Begriff der Kopie nicht so negativ besetzt ist wie in Europa. In jedem Original, in jeder Vorlage, in jedem Muster steckt im chinesischen Denken eine Prozesshaftigkeit, was bedeutet, dass die Kopie nie 1:1 umgesetzt wird,

sondern dynamisch ist. Um 1900 wurde angelehnt an die deutsche Stadt Oldenburg in Qingdao eine „deutsche Musterstadt“ mit Brauerei und Kolonialbauten errichtet, die heute noch bewohnt wird.



Anders das Alpendorf Hallstatt im österreichischen Salzkammergut, das 2012 mit Hilfe von spionierenden chinesischen Touristen im Kreis Boluo in der Provinz Guangdong als Kopie errichtet wurde, aber wie ein Freilichtmuseum unbewohnt geblieben ist, weil die westliche Bauweise eines Alpendorfes nicht der chinesischen dörflichen Rundbauweise entspricht. Dieser chinesische Hallstattklon hat jedoch die Vorlage und ihre österreichischen Lebensmuster ins Schwingen gebracht. Der „Klon“ führte teilweise in der Hochsaison bis zu 7000 chinesische Besucher am Tag in die österreichische Mustervorlage Hallstatt und die asiatischen Touristen marschierten in die Dorfhäuser, als seien sie in einem Freilichtmuseum.

Architektonische Vorlagen verändern als Muster im Transfer ganze Lebensgewohn-

heiten (vgl. Długaiczek 2015), Vorlage und Kopie verdichten sich, schaffen neue Lebensmuster, so entwickelte Hallstatt ein „Dirndl to go“ für asiatische Touristen. Die Hallstätter entdeckten durch den fremden musternden Blick auch ihre Lebensmuster neu und transformierten sie. Die Musterkopie wirkt auf das Musteroriginal und umgekehrt.

Alles, was wir mustern, mustert uns irgendwann. Vielleicht ist dies auch ein Grund für die Erfolgsgeschichte des Möbelhauses Ikea, welches wie kein anderes seit 70 Jahren mit seinen Möbel- und Textilmustern westliche Haushalte mustert. Die Ikeaisierung (Düllo 2000) verspricht Orientierung und scheinbare Individualisierung, gibt Normalmuster vor und doch muss der Käufer sich als Bricoleur betätigen und selber Hand anlegen, hat also das Gefühl, selbst sein Lebensmuster mitzugestalten. Ein trügerisches Musterbildungsgefühl, denn beim Besuch von Freunden erlebt man über den Wiedererkennungseffekt des Ikea-Patterns eine leichte Ermüdung.

Es ist der „same, same, but different“-Überdruß: Immer mehr von dem Gleichen lässt kaum neue Musterbildungen entstehen. Ikea selbst versucht im 21. Jahrhundert zunehmend hybridere Muster zu kombinieren, Stilmixe und Ironie zu ermöglichen, allerdings bleibt es immer noch, bedingt durch die Massenware, ein dekoratives Mustervorbild der Geschmackserziehung und hebt den paradoxen Zeigefinger des ästhetischen Imperativs: „Wohnst du noch oder lebst du schon?“ - Du hast zwar ein Bett und einen Tisch und einen Stuhl, aber nun dekoriere sie mit Ikea-Mustern modern und geschmackvoll. Erst dann lebst du richtig, besitzt einen aktuellen Wohnhabitus wie alle anderen und meinst doch, anders zu sein.

Menschen neigen dazu, sich über Textilien Lebensmuster zu weben und diese wirken zu lassen, um dazuzugehören, ein All-Over-Pattern zu bilden. Besonders bei Sportevents und Massenveranstaltungen im Fußballstadion, bei Olympischen Spielen, militärischen Aufmärschen oder Schützenfesten sind es die fraktalen textilen Choreografien von Fahnen, vestimentär abgestimmten Körpern und Accessoires, die als Territorialzeichen eine affektiv aufgeladene, leicht transportable und flexible Musterung festlegen (Helmhold 2012).

Aber auch im Kleiderschrank eines jeden Menschen sprechen die textilen Muster über abgelagerte biografisch aufgeladene Zeiten. Sie bilden stoffliche Erinnerungsträger, ein Gewebe von Einschreibungen, erzählen Geschichten, oder wie Annette Hülsenbeck es umschreibt, mit unseren Kleiderstoffen drücken wir „Zeit(en) und Kleid(en)“ (2000) als Musterschichtungen aus. In manchem Kleid, wie z.B. dem Hochzeitskleid, der Tracht oder dem Totenkleid, hat sich ein Lebensmuster festgehalten oder versteift wie in einem Zeitkorsett.

Unser derzeitiges dominantes textiles Muster ist die Maske, in der sich ein neues Pandemiemuster eingeschrieben hat. War der „Schnutenpulli“ lange Zeit ein wichtiges Mittel sozialer Protestbewegung, weil es die westlichen Gesichtserkennungstechniken und Musterung der biometrischen Daten durch Videoüberwachungen unterlief, wird er in Coronazeiten zum neuen musternden modischen Accessoire. Die Mode hat die Maskenpflicht schnellstens aufgegriffen, um das Gesicht als Ort der Transformation zu nutzen: Einmal-Wegwerfmasken, medizinisch weiße FFP2-Masken, schwarze Stretchmasken, Glitzersteinmasken, blau-weiße bajuwarische Masken oder Europamasken, mädchenhafte Blüm-

Immer mehr von dem Gleichen lässt kaum neue Musterbildungen entstehen.

Harald Martenstein schreibt, er sei nicht beliebig formbar und die musterarme Strenge der Bauhauslehren, der Verzicht auf Ornamente erscheine ihm möglich, aber für ihn sinnlos.

Grafik: Iris Kolhoff-Kahl

chenmasken, Emoticonmasken, von Künstlern gestaltete Masken, dem Musterbildungsprozess sind keine Grenzen gesetzt und dennoch wirken die Masken auch einschränkend. Ich muss mich für einen Code entscheiden oder selbst eine Maske entwerfen, doch auch damit unterwerfe ich mich dem Zwang, Mund und Nase zu bedecken. Der Künstler Zach Blas entwickelte eine „Facial Weaponization Suite“ (Kröner 2019), einen Gesichts-Waffen-Anzug, ein Gesichtsaufsatz mit amorphen Strukturen, die biometrisch nicht erfasst werden können, ob er vor Coronaviren schützt, stand damals noch nicht zur Debatte. Die derzeitige Maskenpflicht macht überdeutlich, wie schnell unser „Pattern of Life“ sich verengen kann, wenn es digital durchgemustert wird oder pandemiebedingt zum Muss-Muster mutiert.



Bezogen auf Lebensmuster, sind es die Menschen, die bestimmen, was als Teil bzw. Motiv und was wir als Muster einer Ordnung erkennen wollen. Es geht um Hierarchisierung und Kategorisierung entweder durch ein „Top down“ (Vor-Urteile, „pattern recognition“) oder ein „Bottom up“ (beeinflussende Faktoren

entdecken, „pattern discovery“). In der Hirnforschung spricht man hier von einem „spatio-rational-pattern“, nämlich das da etwas ist, was eine neuronale Antwort auf einen Reiz gibt (Markus 2009). Im „Bottom-up“ Ansatz steckt ein hoher Grad an Musterselbstorganisation, im „Top-down“ Ansatz eher der Prototyp oder die Mustervorlage. Beide Ansätze sind für gelingendes Leben notwendig.

Fazit: Um Muster bilden zu können, brauchen wir Muster

Harald Martenstein äußert sich in seiner Kolumne im Zeit Magazin (2/2021, 9) über sein ästhetisches Koordinatensystem in Bezug auf die Geschmacksmuster seiner Kindheitsjahre in einer proletarischen Zweiraumwohnung in einem Neubauviertel 1955, in dem es nur zwei Stilrichtungen gegeben habe: „gemütlich“ (viele Ornamente und Muster) und „schick“ (keine Muster/Ornamente und Kühle). Und diese Muster seiner Kindheit seien diejenigen, die ihn geprägt haben: eine Wohnküche gefüllt mit Accessoires, bunt gemustert und üppig geschmückt zwischen Plastikfiguren, Vorhängen mit Blümchenmustern, gerahmten Täfelchen mit Sinnsprüchen. Er sei nicht beliebig formbar und die musterarme Strenge der Bauhauslehren, der Verzicht auf Ornamente erscheine ihm möglich aber für ihn sinnlos. Ihm gefalle das Unordentliche, Schräge und Sinnfreie, wie ihm auch Kurven besser gefielen als Geraden und er gegenständliche Wimmelbilder den klaren, abstrakten vorziehe. „Das Überflüssige ist das Schöne“... (Martenstein 2/2021, 9). Aus Martenstein spricht ein Wunsch nach ständig neuen Musterbildungen, einem „Pattern-all-over“.

Auch ästhetische Bildung darf nicht marginalisieren oder etwas für peinlich

erklären, bzw. Mustergeschmack einem wie auch immer definierten ästhetischen Imperativ unterordnen. Die Lehrperson ist in diesem Musterbildungsprozess nicht der Fels in der Brandung, das Mustervorbild, welche sagt, wo es entlang geht, sondern sie sollte ästhetisches Chamäleon sein: immer neue Mustersprachen anbieten, um vorgefundene ästhetische Muster zu irritieren und Widerstand auszulösen. Dabei passt sich die Lehrperson zunächst an die ästhetischen Musterbilder der Lernenden an, sonst gelingt keine Anschlussfähigkeit, die sie dann auf Transformationsprozesse, Umdeutungen, transversales Denken und Handeln umlenkt, indem sie gute, konstruktive Impulse setzt, um Alltagsmuster neu zu „framen“ (vgl. Kolhoff-Kahl 2009).

Dabei darf es wuchern wie bei Rhizomen und wir dürfen durch Muster und Pattern stolpern oder in ihnen schwelgen. Mehr ist lustiger, aber es ist auch gut zu wissen und zu fühlen, was weniger ist oder welche Musterkoffer durch das eigene Leben und seine kulturelle Einbettung entstanden sind. Erst im Flow zwischen Musterlänge- weile und Mustervielfalt, zwischen Patterns als problemlösende Mustersprache und dem All-Over-Prinzip des „Patterns across the world“, entwickeln sich sinnvolle, individuelle und dennoch kulturell verortete ästhetische Musterbildungen, die von Mustererkennung leben und Musterbildung lebendig werden lassen.

Frei nach Lorient: Ein Leben ohne Muster scheint möglich ist aber sinnlos ...

Literatur:

- Alexander, Christoph (u.a.): Eine Muster-Sprache. Städte, Gebäude, Konstruktion, Löcker-Verlag, Wien 1995
- Bateson, Gregory: Geist und Natur, Eine notwendige Einheit, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2014 (10. Auflage, erste Auflage 1987)
- Beder, Jutta: „Zwischen Blümchen und Picasso“, Textildesign der 50er Jahre in Westdeutschland, Münster 2002.
- Bohnsack, Almut; Hülsenbeck, Annette (Hg.): Lebensmuster, Biografien in Stoff, Kleider als Zeitspeicher, Rasch Verlag, Bramsche 2000
- Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1985
- Bruckbauer, Christine: Berausend für Augen und Geist, in: Heusslein-Arcq, Agnes; Vogel, Sabine: Die Macht des Ornaments, belvedere Verlag, Wien 2009, 25-29
- Brüderlin, Markus: Ornament und Abstraktion, DuMont Verlag, Ostfildern 2001
- Carstensen, Jan; Düllo, Thomas; Richartz-Sasse, Claudia (Hg.): Zimmerwelten, wie junge Menschen heute wohnen, Klartext Verlag, Essen 2000
- Deleuze, Gilles; Guattari, Félix: Rhizom, Merve-Verlag, Berlin 1977
- Dlugaiczky, Martin: Surrogate Cities in China und Europa, Stories about Musterhaus, Mustervorlage, Mustertheorie, Mustersammlung, Mustermann..., in: Tietenberg, Annette: Muster im Transfer, Böhlau Verlag, Wien 2015, 247-259
- Düllo, Thomas: Ikeaisierung der Wohnwelt, in: Carstensen, Jan; Düllo, Thomas; Richartz-Sasse, Claudia (Hg.): Zimmerwelten, wie junge Menschen heute wohnen, Klartext Verlag, Essen 2000, 93-99
- Gleining, Andrea; Vrachliotis, Georg: Muster, Ornament, Struktur und Verhalten, Birkhäuser Verlag, Basel 2009
- Gombrich, Ernst: Ornament und Kunst Schmucktrieb und Ordnungssinn in der Psychologie des dekorativen Schaffens, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 1982 (dt. Ausgabe)
- Harather, Karin: Haus-Kleider: Zum Phänomen der Bekleidung in der Architektur, Böhlau Verlag, Wien 1995
- Helmhold, Heidi: Affektpolitik und Raum, Walther König Verlag, Köln 2012
- Heusslein-Arcq, Agnes; Vogel, Sabine: Die Macht des Ornaments, belvedere Verlag, Wien 2009
- Hülsenbeck, Annette: Zeit(en) und Kleid(en) Musterschichtungen, in: Bohnsack, Almut; Hülsenbeck, Annette (Hg.): Lebensmuster, Biografien in Stoff, Kleider als Zeitspeicher, Rasch Verlag, Bramsche 2000, 46-51
- Ingold, Tim: The textility of making, in: Cambridge Journal of Economics 2010/31, 91-102
- Kolhoff-Kahl, Iris: Ästhetische Musterbildungen, kopaed Verlag, München 2009
- Kolhoff-Kahl, Iris: Je mehr desto besser - weniger ist mehr. Wie viel Textil braucht man zum Wohnen?, in: Wie wohnen?, www.weft-magazine.de, online-Zeitschrift, Universität Paderborn, 3/2019, 10-18
- Kraft, Kerstin: Das Karierte und das Gestreifte, über Stoff- und Wahrnehmungsmuster, in: Mentges, Gabriele: Kulturanthropologie des Textilen, Ebersbach Verlag, Bamberg 2014, 449-470 (3. Auflage)
- Kröner, Magdalena: Zach Blas, Unkenntlichkeit und Anatomie, in: Kunstforum international, Bd 265, 2019, 119-124
- Latour, Bruno: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2010
- Markus, Christin: Muster im Hirn, Neurowissenschaftliche Anmerkungen zum Musterbegriff, in: Gleining, Andrea; Vrachliotis, Georg: Muster, Ornament, Struktur und Verhalten, Birkhäuser Verlag, Basel 2009, 71-84
- Martenstein, Harald: Über das Schicke, das Gemütliche und die Liebe zum Kitsch, in: Zeit Magazin, No.2, 7.1.2021, 9
- Mentges, Gabriele: Kulturanthropologie des Textilen, Ebersbach Verlag, Bamberg 2014, (3. Auflage)
- Nippa, Annegret: Luxus auf dem Lande- Eine Reise in den Alltag der arabischen Welt, in: Von Vegesack, Alexander; Kries, Mateo: Leben unterm Halbmond – Die Wohnkulturen der arabischen Welt, Vitra Design Museum, Weil am Rhein 2003, 130-167
- Prange, Regina: Die Wiederkehr des Teppichparadigmas, Anmerkungen zur zeitgenössischen „Welt-Kunstgeschichte“, in: Tietenberg, Annette (Hg.): Muster im Transfer, Böhlau Verlag, Wien 2015, 21-36
- Ruf, Oliver (Hg.): Ornament und Verbrechen: Loos, Adolf Schriften zur Architektur und Gestaltung, Av edition Verlag, Stuttgart 2019
- Schmidt, Petra; Tietenberg, Annette; Wollheim, Ralf (Hg.): Patterns: Muster in Design, Kunst & Architektur, Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Berlin 2007
- Schneider, Birgit: Textiles Prozessieren, Diaphanes Verlag, Berlin 2007
- Sloterdijk, Peter: Der ästhetische Imperativ, Philo Fine Arts Verlag, Hamburg 2007
- Steinberg, Claudia: Gehäkelte Mathematik. In: DIE ZEIT, 30.09.2010 Nr. 40
- Tietenberg, Annette: Das Muster das verbindet, in: Schmidt, Petra; Tietenberg, Annette; Wollheim, Ralf (Hg.): Patterns: Muster in Design, Kunst & Architektur, Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Berlin 2007, 6-11
- Tietenberg, Annette: Muster im Transfer, Böhlau Verlag, Wien 2015
- Tietenberg, Annette: Vom Zirkulieren der Muster, Ein Modell transkultureller Verflechtung, in: Tietenberg, Annette: Muster im Transfer, Böhlau Verlag, Wien 2015, 7-12
- Von Vegesack, Alexander; Kries, Mateo: Leben unterm Halbmond – Die Wohnkulturen der arabischen Welt, Vitra Design Museum, Weil am Rhein 2003
- Watzlawick, Paul; Beavin, Janet H., Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Huber Verlag, Bern Stuttgart Wien 1969
- Wollheim, Ralf: Über die Konstruktion der Oberflächen – Muster in der Architektur, in: Schmidt, Petra; Tietenberg, Annette; Wollheim, Ralf (Hg.): Patterns: Muster in Design, Kunst & Architektur, Birkhäuser Verlag, Basel, Boston, Berlin 2007, 12-15
- Abbildungen 1-7 im Text: Musterentwürfe, ©Copyright Iris Kolhoff-Kahl 2020